



Friederike Habermann

Halbinseln

Anders leben

gegen den

und wirtschaften im Alltag

Strom

Konzepte / Materialien

ULRIKE HELMER VERLAG

8. Kommunikation

8.1. Planet 13 – Internetcafé in Basel

›Hier kann jeder surfen‹, lautet das Motto des Internetcafés *Planet 13* in Basel. Es könnte aber auch heißen: ›Arme für alle‹. Nur Armutsbetroffene dürfen in der Selbstorganisation mitmachen. Nutzen dürfen das Café alle. Initiiert wurde das Café aber durchaus aufgrund der Probleme sozial ausgegrenzter Armutsbetroffener; diese befänden »sich auch in Bezug auf die moderne Kommunikation auf einem weit entfernten Planeten«. ¹⁰⁸ Darum Planet. Warum aber der 13.?

Die Zahl 13 ist nicht beliebt. Zum Beispiel in Flugzeugen gibt es die Sitznummer 13 nicht, noch in Hotels solch eine Zimmernummer. Das hängt mit dem Aberglauben rund um die Zahl 13 zusammen. Für die Armutsbetroffenen ist dies eine Verbindung, dass sie sich eigentlich wie außerhalb der übrigen gesellschaftlichen Zusammenhänge befinden und sich andererseits innerhalb dieser bewegen. Eben, wie in einem eigenen Planeten. ¹⁰⁹

Am Anfang stand die ›Armutskonferenz von unten‹, in der Schweiz ein Zusammenschluss Armutsbetroffener, die 2004 begannen, sich zu organisieren. »Das Problem war, dass die meisten gar nicht ins Internet konnten«, erzählt Christoph Ditzler. Er selbst und ein weiterer, der sich gut damit auskannte, begannen daraufhin, zu den Menschen nach Hause zu gehen, um die Computer zu reparieren, mit Programmen zu bestücken oder von Viren zu befreien. Manchmal fehlte jedoch auch schlicht das Geld für die Druckerpatronen.

Auch bei Avji Sirmoglu waren sie damals zu Hause, nachdem diese ihren Job aufgrund eines Mobbingerelebnisses verloren hatte. »Bei mir hatten sie das nicht, aber bei anderen Leuten mussten sie immer zuhören: Das ganze Trauma, was die Leute erleben – plötzlich bist du draußen, keiner will dich mehr.« Genau dies fiel Christoph damals auf:

»Wir haben gemerkt, es geht nicht nur um die Computer; das ist nur ein Teil. Die Leute müssen auch erzählen können – oft waren wir irgendwo sechs oder sieben Stunden für eine Arbeit von vielleicht zwei Stunden. Da hab ich zu meinem Kollegen gesagt: ›Sven, wir brauchen ein Internetcafé, dass die Leute reinkommen und miteinander sprechen und ins Internet können. Oder die Computer bringen können zum Reparieren. Und das muss

alles kostenlos sein!‹ Und er hat gesagt: ›Ja, so hat das alles angefangen.«

Das Ladenlokal, die Einrichtung, das macht. »Da war keine Hilfe von außen.«

»Leute, die Sozialhilfe beziehen, gelten als nix anfangen!‹. Wir haben gesagt: Leute, diese sind nicht sie, sondern das ist das System

aufbauen, dann geht das Trauma langsam

Ein weiterer wichtiger Grundsatz war, dass wir noch Löhne zu zahlen. »Es ist ja kein Lohn? Und wir haben uns entschieden, dass es kein Lohn ist, wenn ein oder zwei Leute Löhne zahlen, dann haben wir ein Problem. Die Freiwilligen sind die, die den Laden betreiben.«

Ob es demnächst alle sein werden? Das ist ein Problem von außen unterstützt: von Stiftung und von der Zürcher Zeitung mit einem Gratisabonnement. Das Programm – während alle Computer repariert werden, wie Christoph hervorhebt, ist die Empfehlung einer Stiftung, die auch immer kommen wird, das können wir nicht verhindern. Doch Avji betont:

»Aber wir werden unabhängig bleiben, das ist ein Ziel. Bedingungen! Da haben wir uns geschützt

60 Prozent der Gäste sind Asylsuchende – das ist in unserem Lokal drinnen! Menschen aus Irak... Und daneben der ganze Staatsbetrieb, der weg hätte – nur nicht für sie aufkommen

Täglich 160 Gäste drängeln sich auf, das ist ein Problem. Kein Wunder, dass die dauerbetrieb läuft, einen eigenen Verkauf hat. Doch können im Planet 13 auch andere Leute kommen: Nachdem das Technische geschaffen ist, das Kulturelle geschaffen. Der Raum ist genutzt, jeden Freitag gibt es einen Vortrag, neben Einzelveranstaltungen werden

alles kostenlos sein!« Und er hat gesagt: »Ja, mit alten Computern wäre das möglich.« Und so hat das alles angefangen.«

Das Ladenlokal, die Einrichtung, das Netzwerk – alles wird selber gemacht. »Da war keine Hilfe von außen, wir wollten keine«, betont Christoph.

»Leute, die Sozialhilfe beziehen, gelten als dumm, und es heißt: »Mit denen kannst du eh nix anfangen!«. Wir haben gesagt: Leute, die Sozialhilfe beziehen, na klar sind die teilweise traumatisiert, wenn die merken, was mit ihnen geschieht, das ist korrekt, aber das sind nicht sie, sondern das System, und wenn die selber etwas entwickeln und aufbauen, dann geht das Trauma langsam dem Ende zu – was dann auch geschehen ist!«

Ein weiterer wichtiger Grundsatz war, weder für die Nutzung Geld zu nehmen noch Löhne zu zahlen. »Es gab lange Diskussionen: Geld ja oder nein? Und wir haben uns entschieden für nein: Keine Löhne! Das Problem ist, wenn ein oder zwei Leute Löhne bekommen, und die anderen arbeiten freiwillig, dann haben wir ein Problem, und zwar ein gewaltiges. Denn die Freiwilligen sind die, die den Laden aufrecht erhalten. Darum haben wir gesagt: Alle oder keine.«

Ob es demnächst alle sein werden? Der Planet 13 wurde von Anfang an von außen unterstützt: von Stiftungen direkt mit Geld, von der Neuen Zürcher Zeitung mit einem Gratisabo oder von Microsoft mit Lizenzen für Programme – während alle Computer weiterhin zusätzlich mit freier Software laufen, wie Christoph hervorhebt. Jetzt bekam auch noch die Regierung die Empfehlung einer Stiftung, das Projekt zu bezahlen. »Was jetzt auch immer kommen wird, das können wir nicht sagen«, so Christoph. Doch Avji betont:

»Aber wir werden unabhängig bleiben, das ist klar. Der Staat kann spenden. Aber ohne Bedingungen! Da haben wir uns geschützt mit den Statuten.

60 Prozent der Gäste sind Asylsuchende – das ganze Drama dieser Welt ist auch immer in unserem Lokal drinnen! Menschen aus Somalia, Sudan, Äthiopien, Afghanistan, Iran, Irak... Und daneben der ganze Staatsbetrieb, der diese Menschen am liebsten tot hätte oder weg hätte – nur nicht für sie aufkommen!«

Täglich 160 Gäste drängeln sich auf den 68 Quadratmetern des Ladenlokals. Kein Wunder, dass die entsprechend teure Kaffeemaschine, die im Dauerbetrieb läuft, einen eigenen Verantwortungsbereich im Team bildet. Doch können im Planet 13 auch andere Fähigkeiten mit eingebracht werden: Nachdem das Technische geschaffen war, wurde auch Raum für Kulturelles geschaffen. Der Raum wird des Öfteren für Ausstellungen genutzt, jeden Freitag gibt es einen Filmabend, umsonst natürlich, und neben Einzelveranstaltungen werden eine ganze Reihe von Kursen angebo-

ten, darunter Englisch und Deutsch. All dies geschieht im Rahmen der ebenfalls zum Planet 13 gehörenden ›Uni von unten‹. In deren Grundsatz-erklärung geht es nicht nur darum, allen den Zugang zu Bildung zu ermöglichen, sondern auch, Lehrenden ohne offizielles Dokument das Lehren. Doch offiziell anerkannte Fachfrauen und Fachmänner sind ebenfalls bei der Uni von unten willkommen. Wollen sie mitmachen, müssen sie nicht nur wie alle anderen die Grundsätze gegen rassistische, nationalistische und sexistische Propaganda akzeptieren, sondern auch das alte Gesellschaftsbild von ihren KollegInnen überwunden haben: »Dieses uralte Gesellschaftsbild, was immer mitschwingt: ›Der ist doch gaga‹«, führt Christoph Ditzler es noch einmal aus. »Wir sehen uns nicht als Opfer. Wir finden, wir machen die Arbeit der Zukunft: für eine Welt, die nicht durch das Geld und die Wirtschaftsinteressen geprägt ist!«

<http://www.planet13.ch>

8.2. Freie Software-Produktion

Im Jahre 1991 begann alles mit der Email eines finnischen Informatikstudenten. Linus Torvald schrieb an die Entwickler dieser Welt, dass er ein kostenloses Betriebssystem entwickeln möchte und Mitstreiter sucht – so geht die Gründungsgeschichte von Linux, das vielen als Synonym für Freie Software gilt. Bereits 1983 aber wurde von Richard Stallman mit dem GNU-Projekt ein ähnliches Projekt gestartet, mit politischerem Hintergrund. In der Praxis werden heute fast immer GNU und Linux zusammen eingesetzt. Entscheidend aber sind in jedem Fall nicht die Gründer, sondern die Unzähligen, die an diesen Projekten arbeiten.

Warum tun sie dies? Christian Siefkes sieht hier unterschiedliche Begründungen gegeben. Richard Stallman bringe das ethische Argument:¹¹⁰ Ein System sei verkehrt, wenn es sie daran hindere, ihren Nachbarn zu helfen (etwa durch das Weitergeben von Software) oder aber das System an ihre eigenen Bedürfnisse anzupassen. Die *Apache Foundation*, deren http-Server seit 1996 der wichtigste Webserver überhaupt ist, ginge von dem praktischen Argument aus: Sie erkannten, dass sie ihre Probleme am besten lösen können, indem sie die dafür nötige Software gemeinsam entwickeln und allen frei zur Verfügung stellen. Linus Torvald dagegen bringe das Spaß-Argument: Nicht zufällig heiße seine Biographie *Just for Fun*. Das Projekt Oekonux führt ein noch grundlegendes Argument an:

Immerhin strengen sich hier erheblich viele Software in hoher Qualität zu erzeugen, b... Sinne der Tauschökonomie. Im Projekt Oeko... Selbstentfaltung der Beteiligten der zentrale... strengen sich an, weil es in je ihrem eigene... ben.¹¹¹

›Freie Software‹ ist eine Sache der Fre... zu verstehen, sollten Sie an ›frei‹ wie... ›Freibier‹«, erläutert die Webseite www...

Freie Software ist eine Sache der Freiheit... kopieren, zu verbreiten, zu studieren, zu v... bezieht es sich auf die vier Arten von Freibe...
 – Die Freiheit, das Programm für jeden zu...
 – Die Freiheit, die Funktionsweise des P... nissen anzupassen.
 – Die Freiheit, Kopien weiterzuverteilen.
 – Die Freiheit, das Programm zu verbess... keit bekannt zu machen, sodass die gesa...

Meike Reichle ist die einzige weibliche GNU/Linux basierenden Betriebssystem... nicht nur bei Debian, überhaupt sind... Entwicklung Frauen eine Rarität. Wäh... mit unter 30 Prozent schon niedrig li... ein einziges Prozent.¹¹² Meike erklär... ocracy, das in der Freien Software-Pro...

»Das Prinzip der Do-ocracy ist: Du drängst... einen Bedarf und machst irgendwas, kriegst... gibt keine Einstiegshilfen. Du schreibst vi... chen«, und Frauen schreiben dann oft erst... kommt ein unverbindliches: ›Ja, toll, mach... aber es geht auch keiner auf dich zu: wie... stehen und sich unterhalten, und du stellst... mentar, steigst ins Gespräch ein, dann bist... geschichten so. Wenn eine immer kommt... keiner für sie. Erst wenn, was du gemacht... an, nett zu dir zu sein.

In Freier Software ist das nochmals vers... nur die geschriebenen Kommentare sieht... aggressiv zu. Es gibt häufig nur kurze Em... aber schieben oft erstmal eine Art *Discla...* treten, aber habe lange drüber nachgedacht... lesen.«